

erscheinen und in kurz distanzierter Flügel stationsweise wieder verschwinden. Nur monatelange, durch Jahre fortgesetzte, tägliche Nachschau vermag dem Forscher da ein richtiges Bild der Zugverhältnisse zu vermitteln!

Immerhin gelang es mir, an einer grossen Anzahl von Arten (z. B. Sperlinge, Grün- und Buchfinken, Graumammer, Blaumeise, Dorngrasmücke, Schwarzkopf, Pirol, Flussuferläufer etc.) deutliche Zugserscheinungen festzustellen, die mir im Vergleich zu meinen Tessiner Resultaten manches Interessante boten.

Die ganze Zeit über waren alle Arten in lebhafter Bewegung, das Bild änderte von Tag zu Tag und wich erst gegen Ende April etwas konstanteren Verhältnissen, so dass es schwierig und reizvoll zugleich war, die durchziehenden von den zur Brut einrückenden Individuen abcheiden zu wollen!

Wie verschieden sich das Bild einer bestimmten Region darstellen kann, ergibt sich auch aus den Berichten voneinander unabhängig beobachtender Forscher. So erwähnt z. B. U. A. Corti<sup>1)</sup>, der Ende März 1924 die Gegend von Sidi Bou Said an einem offenbar besonders reichen Zugtag besucht hat, das reiche Vorkommen von Bach- und Viehstelzen, Wiesenpiepern und Wachteln, die für mich zu den seltenen Erscheinungen gehörten, wobei die Viehstelze meinen Beobachtungen sogar ganz fehlte! Auch fand er zu seiner Zeit auf dem Mittelmeer eine Menge Arten, während ich auf Hin- und Rückfahrt nur einige Möwen, Schwalben und einmal Bienenfresser sah!

<sup>1)</sup> U. A. Corti: «Ornithologische Beobachtungen auf einer Frühlingssfahrt durch Tunesien zum Nordrand der Sahara» in «Erlebnisse auf Wanderfahrten». Schweiz. Ornith. Bücherei. Basel 1926.

(Fortsetzung nächstes Heft).

## Der Waldrapp — *Comatibis eremita* (L.)

(Albin's «Wood-Crow from Switzerland»).

J. Aharoni, Rehoboth (Palästina).

(Mit Bild)

Bechsteins Alpenrabe war, wie auch sein lateinischer Name (*Corvus sylvaticus*, Gesner - Historia animalium III. de avibus, p. 351, ann. 1555) besagt, ein Waldvogel und lebte, den Angaben des genannten Autors gemäss, hauptsächlich in den waldigen Gebirgstheilen der Schweiz und anderer Waldgebirge Mitteleuropas. Schon seit ungefähr 400 Jahren jedoch (nahm doch Bechstein — 1805 — sogar an, dass Gesners Angabe, den Mageninhalt des Vogels selbst untersucht zu haben, unwahr sei und dass ihm zur Beschreibung und Abbildung nur ein Artefakt zur Verfügung stünde) ist dieser wunderbare Vogel, dessen systematische Stellung nicht nur Gesner, sondern sogar dem Vater der systematischen Nomenklatur Linné ein Rätsel blieb, — da er ihn in der X. Ausgabe seines Natursystems wegen des gebogenen Schnabels und des verlängerten Federschopfes am Nacken der Erwachsenen *Upupa eremita* nennt, — aus Europa gänzlich verschwunden und allerlei Suchen nach ihm und nach Skeletteilen in der Schweiz hat leider die Hoffnung Kleinschmidts (siehe dessen ausgezeichnete Abhand-

lung im neuen Naumann, Bd. VII, p. 202), der Vogel könnte sogar noch irgendwo in der Schweiz nisten, vereitelt.

Dass die Abbildung Gesners — für die damalige Zeit ein wahres Kunstprodukt — nur unseren Vogel und nicht etwa *Corvus graculus* darstellt, ist heute nach den gründlichen diesbezüglichen Erörterungen Lord Rothschilds, Harterts und Kleinschmidts in den *Novitates Zoologicae*, Vol. IV., p. 371, ann. 1897, über jeglichen Zweifel erhaben.

Nun ist der Wundervogel — bis ungefähr 1865 in Vergessenheit geblieben — wieder in der Schweiz repatriert und wird hoffentlich noch recht lange, lange Jahre unter der vortrefflichen Fürsorge des Direktors des Basler Zoologischen Gartens zur Freude der schweizerischen und anderer Ornithologen leben.



Wadrappen im Zoologischen Garten Basel.

fast ganz befiedert. Schon am Ende des ersten Lebensjahres jedoch beginnt das Kopfgefieder auszufallen (einen grossen Teil desselben picken sie sich einander aus) und die eigentümliche Hornkappe sich auszubilden, ein Vorgang, der erst im 3. Lebensjahre seinen Abschluss findet.

Wie er in der Schweiz gelebt hat, schilderte der vortreffliche Gesner zur Genüge. Nur müsste ich dessen Menu um 2 Speisen verringern: denn weder Fischlein noch Fröschlein stehen unserem Wüstenvogel in der trockenen dünnen Steppe zu Gebote. Seine Hauptnahrung besteht in Eidechsen aller Art, selbst hartgepanzerten, Schlangen (darunter auch jungen Hornvipern, denen er den Kopf durch heftiges Hin- und Herschütteln des Schnabels abschlägt), Käfern, Heuschrecken, Larven, Maden u. dgl.

Seine Nistweise habe ich eingehend in der «Zeitschrift für Oologie» (Redakteur Georg Krause, Stuttgart, 1911) geschildert. Während ich

Die Vögel, die ich selber aus der Syrischen Wüste (die übrigens unter allen genannten Patria-Angaben Kleinschmidts im neuen Naumann fehlt) mitgebracht habe, sind ungefähr 6 Monate alt, deren Schnabel und Beine sind jedoch schon schön rot und auch ihr Gefieder beginnt bereits den charakteristischen Purpurschimmer der Alten anzunehmen. Noch ist aber die Iris nicht hochrot und der Kopf ist noch

aber damals, in der glücklichen Zeit vor dem Kriege noch 5 verschiedene voneinander entfernte Brutplätze finden konnte, ist heute davon nur noch ein Nistort (und zwar der am allerschwierigsten zu erreichende) übriggeblieben. Alle übrigen sind zurzeit vernichtet, und zwar nur durch Beduinen, denen das Fleisch der Jungen — noch wie zu Gesners Zeiten — ein Leckerbissen sondergleichen ist. Ein Junges nach dem andern wird erbarmungslos geköpft und heruntergeschmissen. Die Tage unseres Vogels sind also auch bei uns, wie einst in der Schweiz, gezählt.

Die Tristram entnommenen, von Kleinschmidt gewissenhaft und pietätvoll nachgeschriebenen Angaben über die heilige Verehrung und den daraus gefolgerten Schutz des Vogels seitens der Beduinen muss ich leider aus Rücksicht auf die Wahrheit aufs schärfste widerlegen. Oh, wie schön wäre es, wenn dem so wäre! Aber wer kennt noch die Jagdverhältnisse in Mesopotamien und Syrien besser als ich, der ich bereits mehr als 28 Jahre da zu Hause bin?!

Auch bezüglich der Eierzahl muss ich Kleinschmidts Angabe dahin berichtigen, dass der Waldrapp von einem Ei bis zu sechs Eiern legt, beides aber Fälle seltenen Vorkommens.

Sollte es dem Zoologischen Garten in Basel gelingen, dieses wunderbare reliquium naturae Helvetiae zur Fortpflanzung zu bringen, wird man auch die Hoffnung hegen können, den Waldrappen dereinst wieder in der freien Natur der freien Schweiz wiederzufinden, was wohl nicht lange ein *pium desiderium* bleiben wird.

#### 4. Bericht über die Schweizerische Vogelwarte Sempach der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

(1927)

Von A. Schifferli, Sempach.

(Forts.)

Beringungen. Daran haben gearbeitet die Herren: Amberg R., Ettiswil; Aebi Fr., Herzogenbuchsee; Bosshard A., Erlach; Bussmann J., Hitzkirch; Daut K., Bern; Deck W., Lenzburg; Hafner G., Solothurn; † Hess A., Bern; Hoistetter Chr., Ranflüh; Huber Jak., Oberkirch; Jost H., Sursee; Knopfli W. Dr., Zürich; Lampart H., Kleinwangen; Laubscher W., Täuffelen; Mathey-Dupraz, Colombier; Noll-Tobler H. Dr., Glarisegg; Riggenbach H. E., Basel; Spalinger J., Winterthur; Schifferli A., Sempach; Schneider H., Rütihof; Schnorf H. Dr., Uetikon; Schoop U., Höngg; Schönholzer A., Frauenfeld; Stemmler C., Schaffhausen; Stirnemann Fr., Aarau; Thürler L., Mariahilf; Vomstein E., Basel.

Daneben wurden da und dorthin einzelne Ringe oder kleine Serien abgegeben, wenn es sich darum handelte, ein Nest junger Vögelchen am eigenen Hause oder aufgezogene Pfleglinge vor dem Freilassen zu zeichnen.

Leider haben wir durch Wegzug ins Ausland drei unserer tüchtigsten Beringer verloren. Es sind die Herren Guggenbühl, Schoop und Vomstein, denen wir schöne Resultate zu verdanken haben. Hoffentlich wächst Ersatz in diese Lücke.